

## Unter Strom

„Chinchilla Arschloch, waswas“: Tourette-Theater bei den Kunstfestspielen Herrenhausen

Von Stefan Arndt



Wer zuckt eindrucksvoller? Ein Tic-Wettbewerb mit Benjamin Jürgens (links), Barbara Morgenstern

**Hannover.** Theater kann eine Qual sein, aber Benjamin Jürgens hat es ganz gut ausgehalten. Ein paar Klicks und Pfiffe, vielleicht zwei- oder dreimal ein Miauen – das war alles, was er während der ersten Dreiviertelstunde von sich gegeben hat. Aber dann, mitten im scheinbar endlosen Monolog des Hauptdarstellers, gab es doch kein Halten mehr. „So ein Quatsch“, rief Jürgens und gab damit den Auftakt für weitere lautstarke Zwischenrufe, mit denen er den Unmut seiner Sitznachbarn auf sich zog. Schließlich, nach langen andert-halb Stunden, endlich die Erlösung: Das Theater ist vorbei. „Ziemlich abrupter Schluss“, sagt Jürgens zu seiner Begleiterin. Doch die weist ihn darauf hin, dass nur die Pause erreicht sei.

Damals hat Jürgens sein Theaterexperiment abgebrochen und ist nach der Pause nicht in den Saal zurückgekehrt. Inzwischen aber steht er selbst regelmäßig auf der Bühne. Jürgens ist einer der Protagonisten in „Chinchilla Arschloch, waswas“ – einem Stück der Regisseurin Helgard Haug vom Theaterkollektiv Rimini Protokoll.

Haug und ihre Kollegen haben schon vor Jahrzehnten das Prinzip der „Experten des Alltags“ als Hauptpersonen von Theaterstücken auf deutschen Bühnen etabliert. Statt mit professionellen Schauspielern arbeiten die Theatermacher mit Menschen, die etwa einen Wohnort oder einen Arbeitsplatz gemeinsam haben und Geschichten von dort erzählen.

Das Stück „Chinchilla Arschloch, waswas“, das nun als Gastspiel bei den Kunstfestspielen Herrenhausen zu sehen war, bringt drei Menschen mit Tourette-Syndrom zusammen: Menschen also, die Tics haben – unkontrollierte Zuckungen und Lautäußerungen. „Meine Spezialität ist das Miauen“, erklärt etwa Jürgens, der auch fast ständig mit dem Kopf zuckt und pfeift und klickt und sich räuspert.

Christian Hempel dagegen vollführt großräumige weiche Bewegungen mit Armen und Beinen und ruft immer wieder sonderbare Obszönitäten, wie sie dem Abend auch den Titel gegeben haben. Bijan Kaffenberger schließlich, ein Mann von besonders zarter Statur, wird von seinen Tics am ganzen Körper durchgeschüttelt, als stünde er unter Strom.

Zusammen mit der Musikerin Barbara Morgenstern gestalten die drei einen Theaterabend jenseits aller Fiktionen. In einer Art Prolog weist Morgenstern das Publikum darauf hin, dass sie zwei Arten von Zuschauern unterscheidet: solche, die mit verschränkten Armen darauf warten, Kunst oder Unterhaltung geliefert zu bekommen, und solche, die die Akteure auf der Bühne mit Wärme und Empathie begleiten. Klar, dass man sich da bemüht, nicht zur ersten Gruppe gezählt zu werden.

Doch solche dezenten Ermahnungen wären kaum nötig. Der Offenheit, mit der die drei Männer hier aus ihren Leben erzählen, kann man als Zuschauer wohl kaum anderes als Offenheit entgegensetzen. „Chinchilla Arschloch, waswas“ ist keine Freakshow, die ihre Protagonisten ausstellt. Auch wenn an dem Abend oft und viel gelacht wird, wird niemals ausgelacht.

Je mehr man aus dem Leben der drei erfährt, desto mehr will man wissen: Wie lebt und arbeitet es sich mit dem Tourette-Syndrom? Jürgens ist Altenpfleger und Musiker, Hempel arbeitet als Mediengestalter, und Kaffenberger sitzt als SPD-Abgeordneter im hessischen Landtag. Dort, sagt Kaffenberger, herrsche längst ein Tonfall, der an die sprachlichen Ausfälle erinnert, die die Erkrankung oft mit sich bringt. Spätestens seit dem Einzug der AfD in den Landtag gebe es auch dort ein Syndrom: Parlamentstourette.

Der theatrale Rahmen – ein Bühnenbild aus hölzernen Eisschollen, eine lose Szenenfolge, die an einem riesig auf den Hintergrund projizierten Maßband abgemessen wird – verhindert, dass der Abend je zur Therapiesitzung oder Befriedigung von Schaulust entartet.

Einmal schwebt Jürgens von einer Seilwinde emporgezogen über dem Geschehen, es wird auf offener Bühne Pizza bestellt, mit Eisbären getanzt, Theaterglas zerschlagen und ein Tic-Wettbewerb ausgetragen. Alles bleibt leicht und warm und lebendig: Es ist nichts als die Wahrheit, also große Kunst.